

Tierische Tanzwut aus Israel

Culturescapes präsentiert «Storm End Come» von Yasmeen Godder in der Kaserne Basel

Von Sarah Leonor Müller

Basel. Tanz ist auch Verhaltensforschung. Das trifft zumindest auf das Tanzstück «Storm End Come» von Yasmeen Godder zu. Ohne Angst vor dem Unspektakulären erforscht die mehrfach ausgezeichnete Choreografin aus Tel Aviv mit sechs Tänzerinnen und Tänzern die Tiefen der eigenen Identität: «Ich verspürte das Interesse, die verschiedenen Identitätsschichten abzustreifen, um zu etwas Tiefem, Instinktivem, Animalischem und Unzivilisiertem vorzustossen.»

In diesem Sinn orientiert sich das Stück nicht an einer Handlung, sondern am inneren Zustand der Tänzer. «Ich wollte den Körper zum einzigen Erzähler machen», sagt Godder. Gleichzeitig wolle sie eine Art Katastrophe oder übermenschliche Macht zum Ausdruck bringen. So klingt der Titel «Storm End Come» wie ein sehnsüchtiger Hilferuf.

Wandlung statt Handlung

Auf einer wie vom Wind leer gefegten Bühne treffen sich vier Frauen und zwei Männer. Als wären sie von einer fremden Macht besessen, entlädt sich in ihren Körpern ein Sturm ekstatischer Bewegungen. Dabei führen die Momente, in denen die Tänzer aufeinandertreffen, zu skurrilen Arrangements. Hat man sich im einen Moment über einen zerbrechlichen Körper in epileptischen Zuckungen gewundert, staunt man im nächsten über die geschmeidigen Bewegungen und das Körperlecken eines raubkatzenhaften Rudels. «Wir haben mit Youtube-Videos über Tiere gearbeitet und ausprobiert, wie die Tänzer zu verschiedenen Tieren werden können»,



Unvorhersehbare Welt. Danny Neyman (links) und Shuli Enosh tanzen in «Storm End Come». Foto Itzik Gluz

verrät die Choreografin. Spiritualität spielt in Godders Stück eine wesentliche Rolle. Dass sie sich mit der Mensch-Tier-Verwandlung dem schamanistischen Trancetanz annähert, wurde ihr allerdings eher zufällig bewusst. Sie habe mit dem Musikstück «Nagual» des deutschen Elektro-Musikers Hajsch gearbeitet. Als sie erfuhr, dass «Nagual» in der animistischen Religion mesoamerikanischer Völker «Schutztier» und «Alter Ego» bedeutet, war sie erstaunt, wie sehr das zu ihrem Werk passt: «Manchmal muss man seinen Instinkten vertrauen.» Wenn Godder damit die Grenzen zur Esoterik auflöst, so tut sie dies

jedenfalls sehr unaufdringlich. Die Arbeit mit Bewusstseinszuständen und Emotionen beschreibt sie als ein Spiel: «Es ist immer die grosse Frage auf der Bühne: Sind die Emotionen echt oder vorgetäuscht? Ich arbeite gern an solchen Fragen entlang.» Für die Choreografin sind Emotionen in erster Linie eine Form der Ästhetik. Sie nutzt sie als Elemente einer künstlerischen Sprache.

Kritik an Boykottaufruf

Die Israelin, die ein Kind erwartet und deshalb auf der Culturescapes-Tournee nicht dabei sein kann, betrachtet Kunst als eine gesellschaftliche

Diskussionsform. Dem Boykottaufruf pro-palästinensischer Splittergruppen gegenüber Israel als Gastland von Culturescapes begegnet sie kritisch: «Vielleicht ist es naiv, aber ich glaube an den Dialog und will die Möglichkeit haben, meine Meinung zu sagen.»

Es sei schon eigenartig, als Künstler immer sein Land vertreten zu müssen. Auch wenn der Boykott Israels Schattenseite sichtbar mache, fördere er keine Lösung. Gerade weil das Thema so aufgeladen sei, sei es doch sinnvoll, sich mit israelischer Kunst zu konfrontieren. **Kaserne Basel**, Reithalle, Mi, 16. 11., 20 Uhr. www.kaserne-basel.ch